

POLYTECHNIK

Ausgabe Mai 2008

Informationen aus der Stiftung Polytechnische Gesellschaft



>> DAS FENSTER IN DIE VERGANGENHEIT:

StadtteilHistoriker –
Bürger, die Geschichte
schreiben.

Liebe Leser,

die Stiftung Polytechnische Gesellschaft setzt sich im Geiste der deutschen Aufklärung mit modernen Mitteln für die Bürgerstadt Frankfurt am Main ein. Bereits die Polytechnische Gesellschaft e.V. hatte sich den Idealen der Aufklärung und einer selbstbestimmten Bürgerstadt verschrieben. Das jüngste Gründungsmitglied der Polytechnischen Gesellschaft war im Jahre 1816 der spätere Vater der Volksschule, Adolph Diesterweg. In Anknüpfung an sein geistiges Erbe hat die Stiftung nun das Diesterweg-Stipendium ins Leben gerufen unter dem Motto „Der Weg zur Bildung braucht Begleitung“. Wir freuen uns, Ihnen dieses neuartige Familienstipendium, das Eltern und ihre Kinder fördert, vorstellen zu können.

Außerdem erwartet Sie in der zweiten Ausgabe von POLYTECHNIK der Themenschwerpunkt „StadtteilHistoriker“, eine spannende Reportage über „Bürger, die Geschichte schreiben“. Gerade das Auseinandersetzen mit der Geschichte trägt dazu bei, die persönliche Identifikation mit der Stadt zu verstärken und die Identität als Bürger der Stadt zu festigen. Zugleich fördert die Beschäftigung mit der Historie der Stadt aber auch das Bewusstsein, dass diese Identität durch bürgerliches Engagement entstanden ist und durch das eigene Wirken weiterentwickelt werden muss. Zudem finden Sie in diesem Stiftungsmagazin einen Artikel über das neue Stipendienwerk der Stiftung namens MainCampus. Es ist ein Beitrag zum Wissenschaftsstandort Frankfurt am Main. Das Stipendienwerk wird den wissenschaftlichen Spitzennachwuchs in Frankfurt fördern und dabei auch eine stimulierende Atmosphäre schaffen, damit sich Studierende, Doktoranden und Wissenschaftler in Erziehungsverantwortung in dem Programm nicht nur fachlich weiterbilden können, sondern in der sogenannten MainCampus Akademie auch ihren Bürgersinn schärfen können.

Viel Spaß bei der Lektüre!

Prof. Dr. Klaus Ring
Dr. Roland Kaehlbrandt
Johann-Peter Krommer

ÜBERBLICK

- 02 Editorial**
Der Vorstand zur zweiten Ausgabe und zum Schwerpunktthema „StadtteilHistoriker“
- 03 „Auf den Weg gebracht“**
Das Diesterweg-Stipendium für Kinder und ihre Eltern: Der Weg zur Bildung braucht Begleitung
- 04 Themenschwerpunkt „StadtteilHistoriker“**
Flüchtige Geschichte festhalten – eine Reportage über die Arbeit der Bürger in Frankfurt, die Geschichte schreiben
- 06 Interview**
Dr. Sybille Wüstemann (Gerda Henkel-Stiftung) und Oliver Beddies (Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main) im Interview über die StadtteilHistoriker
- 08 Aus der Projektarbeit**
„Helle Köpfe für Frankfurt“: das Stipendienwerk „MainCampus“ der Stiftung startet
- 10 Unsere Partner**
Frankfurter Neue Presse: Redakteur Jürgen Walburg im Interview
- 10 Gastkommentar**
„Hohe Erwartungen“: Hans Riebsamen, Redakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, über die Zukunft der Stiftung
- 11 Aus der Förderarbeit**
Der Lernbetrieb Frankfurt am Main und die Gernhardt-Ausstellung im Neuen Literaturhaus Frankfurt

>> NAMEN UND NACHRICHTEN

>> Willkommenstage in der frühen Elternzeit: Die Stiftung hat im Mai das Projekt „Willkommenstage in der frühen Elternzeit“ vorgestellt, das gemeinsam mit der Katholischen Familienbildung Frankfurt in der Frankfurter Nordweststadt umgesetzt wird. Ziel des Projektes ist es, Familien in schwieriger sozialer Lage frühzeitig in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken und schon ab Geburt eines Kindes den Kontakt dieser Familien zur Familienbildung herzustellen.

>> Initiative Frankfurter Stiftungen: Am 17. Mai fand der Frankfurter Stiftungstag 2008 im Römer unter der Schirmherrschaft der Frankfurter Oberbürgermeisterin Dr. h.c. Petra Roth statt. 25 Stiftungen haben sich und ihre Arbeit mit verschiedenen Aktionsständen im Römer präsentiert.

„Auf den Weg gebracht“



Diesterweg-Stipendium

Für Kinder und ihre Eltern

DER WEG ZUR BILDUNG BRAUCHT BEGLEITUNG



Das neuartige Familienstipendium stärkt Kinder und ihre Eltern gemeinsam, um den Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule zu erleichtern. Das Programm für 20 Frankfurter Viertklässler startet im Herbst 2008.

Mit dem Diesterweg-Stipendium werden erstmals Kinder und ihre Eltern in einem gemeinsamen Stipendienprogramm begleitet. Unterstützt werden Frankfurter Grundschulkinder mit geringen oder förderbedürftigen Deutschkenntnissen, aber gutem Leistungspotenzial beim Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. „Neu daran ist vor allem die Arbeit mit den Eltern. Oft wollen sie ihren Kindern in der Schule helfen, wissen aber nicht wie oder können es zum Beispiel aus familiären Gründen nicht“, erläutert Projektleiterin Gisela von Auer. Sie weiß, wovon sie spricht: Seit über 30 Jahren ist sie Grundschullehrerin im Frankfurter Gallusviertel. In all den Jahren hat sie immer wieder erlebt, dass Kinder zum Lernen motiviert sind, dass aber das familiäre Umfeld des Kindes dies nicht immer unterstützen kann. „Das ist dann besonders schade. Genau für diese Kinder ist deshalb das Diesterweg-Stipendium gedacht.“ Die Stiftung realisiert das Stipendium gemeinsam mit dem Land Hessen und der Stadt Frankfurt am Main.

Jeweils sechs Kinder- und Eltern-Akademien in zwei Jahren

Das Programm umfasst zunächst „Kinder- und Eltern-Akademien“. Kinder und Eltern kommen sechsmal in zwei Jahren zu getrennten Lernsamstagen zusammen. Für die Kinder geht es dabei um Mathematik, Naturwissenschaft und Technik, deutsche Sprache, Theater, Kunst und Musik.

„Wir arbeiten mit den Kindern altersgerecht und legen viel Wert darauf, dass grundsätzlich eine intensive Sprachförderung in Deutsch erfolgt“, so Gisela von Auer. Parallel dazu erhalten die Eltern die Möglichkeit, sich in den Eltern-Akademien zu Fragen der elterlichen Erziehungspraxis und des deutschen Schul- bzw. Bildungswesens zu informieren. Gisela von Auer möchte die Eltern außerdem als Mittler oder Lotsen von Integration gewinnen: „Wir werden Impulse geben, sich im schulischen und außerschulischen Bereich zu engagieren.“

Ein breit angelegtes Programm

Das Akademieprogramm wird durch Exkursionen ergänzt. Außerdem können die Familien bis zu 600,- Euro pro Jahr für besondere Bildungsmaßnahmen und bildungsbezogene Anschaffungen beantragen. Gisela von Auer wird zudem Sprechstunden anbieten, die Familien persönlich besuchen und Elterntreffs einrichten. Wie sagte es Adolph Diesterweg? Jeder solle „nach seiner Fähigkeit und Begabung [...] in den Himmel wachsen“.

LEXIKON

Wer war eigentlich Adolph Diesterweg?

Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg (1790 bis 1866) war mit 26 Jahren jüngster der Mitbegründer der Polytechnischen Gesellschaft und Wegbereiter der Volksschule. Das Gesamtwerk des Pädagogen enthält Reformaspekte, die heute ebenso aktuell sind wie damals.

Adolph Diesterweg kam 1812 nach seinem Studium der Naturwissenschaften, Mathematik, Philosophie und Geschichte in Herborn und Tübingen als Lehrer der Musterschule nach Frankfurt. Der Pädagoge war auch engagiert, als die Polytechniker 1817 eine Sonntagsschule für Handwerksgehilfen gründeten, die kostenlos Unterricht in Buchführung, Zeichnen, Rechnen, Geometrie, Geographie und Naturkunde erteilte.

Diesterwegs Ideal war die Erziehung der Kinder zu selbständigen, mündigen und kritischen Staatsbürgern im Dienste der Humanität. Entsprechend gewann die Volksbildung für Diesterweg eine politische Dimension und den Charakter einer Volksbefreiung. Ausgangspunkt war dabei das Kind selbst und dessen freie Entfaltung: „Wer nicht mit eigenen Augen sehen, wahrnehmen, überlegen und aus den Erfahrungen Schlüsse ziehen kann, ist Verlorener, wo nicht der Gefahr des Schiffsbruchs, ausgesetzt.“

Unterlindau

Auch in der Dokumentation des StadtteilHistorikers Bertram Schüler: Elegantes Entree eines Bürgerhauses aus der Gründerzeit in der Straße Unterlindau im Frankfurter Westend. Bronzierte Ornamente aus Stuck umrahmen die Öl-Steinmalerei, die von Feld zu Feld variiert.



Themenschwerpunkt

FLÜCHTIGE GESCHICHTE FESTHALTEN

Bertram Schüler, StadtteilHistoriker der Stiftung, arbeitet an der Dokumentation von Wandgemälden in Frankfurter Bürgerhäusern. Denn Krieg und Zeitgeschmack haben einiges zerstört.

VON DR. SABINE THEADORA RUH

Begeisterung ist ansteckend. Diese Erfahrung machten etwa zwanzig Teilnehmer des „1. Spazierganges durch das Nordend“, bei dem Bertram Schüler Wandgemälde in Entrees Frankfurter Bürgerhäuser zeigte. Nach einem zweistündigen Fußmarsch trotzten sie dem kalten Januarwind und hängten eine weitere, eigentlich ungeplante Besichtigung an. Dieses Engagement nutzt auch die Stiftung Polytechnische Gesellschaft und wählte Bertram Schüler mit seinem Projekt als einen von zwanzig StadtteilHistorikern aus.

Liebeserklärung an den Stadtteil

„StadtteilHistoriker – Bürger, die Geschichte schreiben.“ So überschreibt die Stiftung dieses Projekt. Dr. Roland Kaehlbrandt, Stiftungsvorstand, versteht Stadtteile als das unmittelbare Lebensumfeld der Bürger und wichtige Orte der Zugehörigkeit: „Wir erhoffen uns von dem Projekt einen aktiven Beitrag zum Geschichtsbewusstsein hier in der Stadt.“

Was heute selten ist, war früher üblich. Zu Goethes Zeiten gab es unzählige Wandkunstwerke. Bertram Schüler, Städelabsolvent mit den Schwerpunkten Malerei, Bildhauerei und Kunstgeschichte, weiß: „Damals war Wandmalerei eine anerkannte Kunst. So widmeten sich auch die ersten Städelprofessoren dieser Kunstform.“ Bis in die 1920er-Jahre war Dekorationsmalerei selbstverständlicher Bestand-

teil der Architektur. „No name“-Künstler, oft Handwerker, übernahmen diese Aufträge, häufig wurden Ausmalungen noch nicht einmal signiert. „Dann ist die Recherche schwierig, wenn nicht gar unmöglich.“

Doch nicht immer war Dekorationsmalerei wohl gelitten: „Zur Zäsur kam es in der Hitler-Zeit.“ Nach dem Krieg zählte einzig die Funktion von Gebäuden, schnelles und billiges Bauen war angesagt. Zudem: „In Frankfurt wurde durch den Krieg und vor allem danach besonders viel zerstört.“

Von der Zeit verschluckt

Wandmalerei ist eine flüchtige Kunst. Schnell schwappt der Zeitgeschmack darüber hinweg, zerstört ein Eimer Farbe die Werke. „Ein Aspekt ist sicher auch, dass die Kunst nicht transportabel, nicht handelbar ist.“ Und genau deswegen, will Schüler die Kunstform erhalten. „Ja, ich habe da eine Marktlücke entdeckt“, sagt Schüler. Und freute sich über jedes Werk, das sich hinter manch Frankfurter Haustür erhalten hat und bislang nur von den Bewohnern bewundert wird. Schülers Dokumentation von Wandgemälden in Frankfurter Bürgerhäusern wird eine eigene Seite im Internet haben. „Ich suche die Öffentlichkeit, um das Projekt voran zu treiben. Denn dadurch wird der Zugang zu bislang unentdeckten Wandgemälden erst möglich.“ Er schätzt, dass sich im Westend, Holzhausenviertel, Nordend, Born-

heim und Sachsenhausen die meisten Wandbilder befinden. Er plant eine Fotodokumentation der einzelnen Werke mit begleitenden Texten zur Betrachtung und weitere Informationen. Dazu arbeitet Schüler mit dem Fotografen Robert Schuler und dem Kunsthistoriker Dr. Karl Heinz Lang zusammen.

Hilfe bei der Spurensuche

Die Auftaktveranstaltung für die StadtteilHistoriker der Stiftung Polytechnische Gesellschaft fand im Oktober 2007 statt, im Dezember das erste Werkstatt-Treffen. Professionelle Hilfe der Gerda Henkel-Stiftung unter der Leitung des renommierten Historikers Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke unterstützt die Laienhistoriker bei der Vorbereitung des Projekts und beim methodischen Arbeiten. „Das ist schon Klasse, dass man die Profis bei Problemen jederzeit fragen kann,“ so Schüler und findet auch den Austausch mit den anderen StadtteilHistorikern wichtig: „Viele der Laienhisto-

riker haben findige Ideen, und wir haben uns gegenseitig auf Recherchequellen aufmerksam gemacht. Diese sind fast zu mannigfaltig,“ stellt er seufzend fest.

Jetzt, im Frühjahr, hat sich Schüler sein Konzept zurechtgelegt und sammelt Informationen und Adressen. „Mein erstes Ziel sind Fotografien von etwa 50 Entrées. Doch nach meiner Schätzung gibt es sehr viel mehr!“ Die Materialsammlung will er bis zum Sommer abschließen. Im Juni steht dann das zweite Werkstatt-Treffen an. Dies bietet die Möglichkeit, erste Ergebnisse zu begutachten, zu diskutieren und anhand konkreter Beispiele zu verbessern. In der zweiten Jahreshälfte plant Bertram Schüler dann den Aufbau und die Gestaltung der Webseite, die er bei der Abschlussveranstaltung Ende des Jahres präsentieren will. Doch die Seite, so plant er, will er auch später noch füttern: „Ich werde sicher danach weitermachen, das Thema hört ja nicht einfach auf.“

Herderstraße

Ein Maler und sein Werk. Bertram Schüler schuf diese Apfelwein-Kneipenszenerie vor dem Dom mit karikaturhaften Anleihen als Gouache auf Gipsgrund.



Interview mit Dr. Sybille Wüstemann, Gerda Henkel-Stiftung, und Oliver Beddies, Stiftung Polytechnische Gesellschaft



Dr. Sybille Wüstemann

Was fasziniert Ihre Stiftung am Projekt StadtteilHistoriker?

Dr. Sybille Wüstemann: Das Projekt setzt an bei dem elementaren Verlangen nach geschichtlicher Erkenntnis. Es zeigt sehr konkret, dass dieses Interesse nicht an wissenschaftliche Institutionen gebunden ist, sondern im Gegenteil zu unserem kollektiven Bezugssystem gehört.

Oliver Beddies: Faszinierend ist vor allem das Engagement, mit dem sich die StadtteilHistoriker ihren Projekten widmen. Es spiegelt die Identität Frankfurts als Bürgerstadt wider. Und es zeigt, wie dieses Engagement dazu beiträgt, diese Identität zu stärken und weiter zu entwickeln.

Wie unterstützt Ihre Stiftung die Laienhistoriker?

Dr. Sybille Wüstemann: Wir richten zwei Werkstatt-Treffen aus, bei denen die Teilnehmer methodische und praktische Anregungen für ihre Arbeit erhalten. Die fachliche Leitung liegt bei dem Althistoriker und Präsidenten des Deutschen Archäologischen Instituts, Professor Dr. Hans-Joachim Gehrke. Unterstützt wird er von zwei Stipendiaten, Dr. Michael Maaser (Universitätsarchiv Frankfurt am Main) und Dr. Malte Thießen (Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg).



Oliver Beddies

Oliver Beddies: Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft unterstützt die StadtteilHistoriker finanziell mit jeweils 1.500 Euro für Recherche- und Präsentationskosten. Außerdem stehen wir den Teilnehmern bei Bedarf

für Fragen zur Recherche, zur Organisation der Projekte oder wenn es darum geht, Kontakte in die Stadt zu knüpfen zur Verfügung. Unsere Tür steht jederzeit offen.

Welche selbstgestellte Aufgabe hat Sie persönlich am meisten beeindruckt?

Dr. Sybille Wüstemann: Es ist gerade die Vielfältigkeit der Beiträge, die das Projekt auszeichnet: In ihrer Zusammenschau dokumentieren sie den Reichtum menschlichen Handelns in der Stadt Frankfurt, aber auch des Lebens insgesamt.

Oliver Beddies: Jedes Projekt hat seinen besonderen Reiz. Der kommt vor allem dadurch, dass die StadtteilHistoriker mit ihrer Liebe zum Stadtteil und ihrem individuellen Ansatz dazu beitragen, einem ein Stück ihres Frankfurts näher zu bringen, das sonst unentdeckt geblieben wäre.

PROJEKT „STADTTEILHISTORIKER“ AUF EINEN BLICK

- 20 geschichtsinteressierte Bürger bearbeiten ein Jahr lang ein historisches Thema.
- Beworben hatten sich 43 Laienhistoriker aus 25 Stadtteilen, das Durchschnittsalter der Bewerber lag bei 37 Jahren.
- Ausgewählte StadtteilHistoriker – acht Frauen, zwölf Männer – kommen aus 15 Frankfurter Stadtteilen, vier Projekte beziehen sich auf die ganze Stadt. Entscheidend waren Originalität und Qualität des Themas sowie die Umsetzbarkeit im vorgegebenen Zeitrahmen.
- Unterstützung: Jeweils 1.500 Euro für den entstehenden Recherche- und Publikationsaufwand, fachliche Beratung bei Planung und Umsetzung durch zwei Werkstatt-Treffen der Gerda Henkel-Stiftung im Dezember 2007 und Juni 2008 unter Leitung des renommierten Historikers Prof. Dr. Hans-Joachim Gehrke.
- Partner: Gerda Henkel-Stiftung und Frankfurter Neue Presse
- Nach einem Jahr, nach November 2008, präsentieren die StadtteilHistoriker ihre Ergebnisse als Buch, Aufsatz, DVD, Chronik oder Internetseite in öffentlichen Einrichtungen des jeweiligen Stadtteiles.

20 Bürger, die Geschichte schreiben. Die StadtteilHistoriker auf einen Blick.



Hermann Altpaß
„Geschichte und Entwicklung der Fechenheimer Schulen“
Stadtteil: Fechenheim



Gernot Gottwals
„Italiens Spuren in Frankfurt“
stadtteilübergreifend



Marc Nördlinger
„Die Infrastruktur- und Energiepolitik der Stadt Höchst am Main von 1860 bis 1928“
Stadtteil: Höchst



Susanne Cunitz
„Aufgewachsen in Bockenheim – die 60er und 80er Jahre“
Stadtteil: Bockenheim



Hannelore Otto
„Wiederauflage des Buches ‚Berkersheim – Lebensbild eines Dorfes‘ von Hellmuth Wollenberg und Ergänzung um die heutige Zeit von Hannelore Otto“
Stadtteil: Berkersheim



Gerhard Cullmann
„Liegenschaften und Häuser der Familie Rothschild in Frankfurt“
stadtteilübergreifend



Renate Hebauf
„Ein ‚GhettoHaus‘ im Frankfurter Nordend“
Stadtteil: Nordend



Bernhard Ochs
„Cefischer, ein Cartoonist aus Bornheim“
Stadtteil: Bornheim



Bernhard Eddigehausen
„Architekt(o)ur im Frankfurter Osten“
Stadtteil: Ostend



Claudia Kauter
„100 Jahre Schiller-
schule in Frankfurt-
Sachsenhausen“
Stadtteil:
Sachsenhausen



Oskar Pfreundschuh
„100 Jahre Eingemein-
dung des Stadtteils
Eckenheim in Frankfurt
am Main“
Stadtteil: Eckenheim

„Viele der Laienhistoriker haben findige Ideen, und wir haben uns gegenseitig auf Recherquellen aufmerksam gemacht.“ BERTRAM SCHÜLER



Susanne Schmitt
„Das Ende des Schreckens: Der Zweite Weltkrieg und die Nachkriegszeit in Fechenheim“
Stadtteil: Fechenheim



Hanne Emrich
„Was das Gallus bewegte“
Stadtteil: Gallus



Manfred Kühn
„Die Frankfurter Ziegelwerke in Praunheim“
Stadtteil: Praunheim



Bertram Schüler
„Dokumentation von Wandgemälden in Frankfurter Bürgerhäusern“
stadtteilübergreifend



Uta Endreß
„Die ‚Alte Falterstraße‘, eine Stadt im Wandel der Zeit“
Stadtteil: Griesheim



Horst Nopens
„Gedichtete Geschichte zur Grünen Soße“
Stadtteil: Oberrad



Sandra Tauer
„Ausstellung zum Protest gegen den Bau der Startbahn West“
stadtteilübergreifend



Dieter Frank
„Wandel in der Versorgungsstruktur eines Frankfurter Stadtteils am Beispiel Sindlingen“
Stadtteil: Sindlingen



Norbert Traband
„Christians Briefe – Die Korrespondenz des Nieder Bürgers Christian Traband während des Deutsch-Französischen Krieges 1870-1871“
Stadtteil: Nied

„Wir wollen mit dem Programm die Fähigkeiten der Stipendiaten fördern. Dabei geht es um mehr als nur exzellentes Spezialwissen.“ DR. WOLFGANG EIMER

Aus der Projektarbeit

MAINCAMPUS –

DAS STIPENDIATENWERK DER STIFTUNG POLYTECHNISCHE GESELLSCHAFT

Die Stiftung fördert mit jährlich 23 Stipendien ab Herbst 2008 in den Bereichen academicus, doctus und educator junge Menschen mit herausragender wissenschaftlicher oder künstlerischer Begabung und großem persönlichen Potenzial.

Ein besonderer Schwerpunkt des Stipendienwerks liegt auf der Förderung des Nachwuchses in den Naturwissenschaften. Das Stipendienwerk ist eine langfristige Einrichtung der Stiftung. Es umfasst Stipendien, eine „MainCampus Akademie“ für die persönliche und fachliche Betreuung der Stipendiaten sowie ein Alumni-Programm. „Wir wollen mit dem Programm die Fähigkeiten der Stipendiaten fördern. Dabei geht es um mehr als nur exzellentes Spezialwissen“, so der Projektleiter Dr. Wolfgang Eimer, „die Stiftung will so diese begabten Menschen als Botschafter sowie als Leistungs- und Verantwortungsträger für den Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Frankfurt am Main gewinnen.“

Drei Programmlinien: academicus, doctus und educator

Die Stiftung bietet drei Stipendienprogramme an: „**MainCampus academicus**“ richtet sich an besonders qualifizierte Studierende im Master- bzw. Hauptstudium. Hier werden zehn Stipendien jährlich vergeben: fünf in Naturwissenschaften, je eins in Geschichte und Erziehungswissenschaften, zwei in technischen Fächern und eins in Musik- oder Theaterwissenschaft. Die finanzielle Ausstattung

des Stipendiums umfasst monatlich einen Grundbetrag von 620 Euro sowie ein Büchergeld von 50 Euro. Zum Auswahlverfahren: Die Fachbereiche der Hochschulen schlagen der Stiftung aussichtsreiche Kandidaten vor. Eine unabhängige Kommission wählt die Stipendiaten aus.

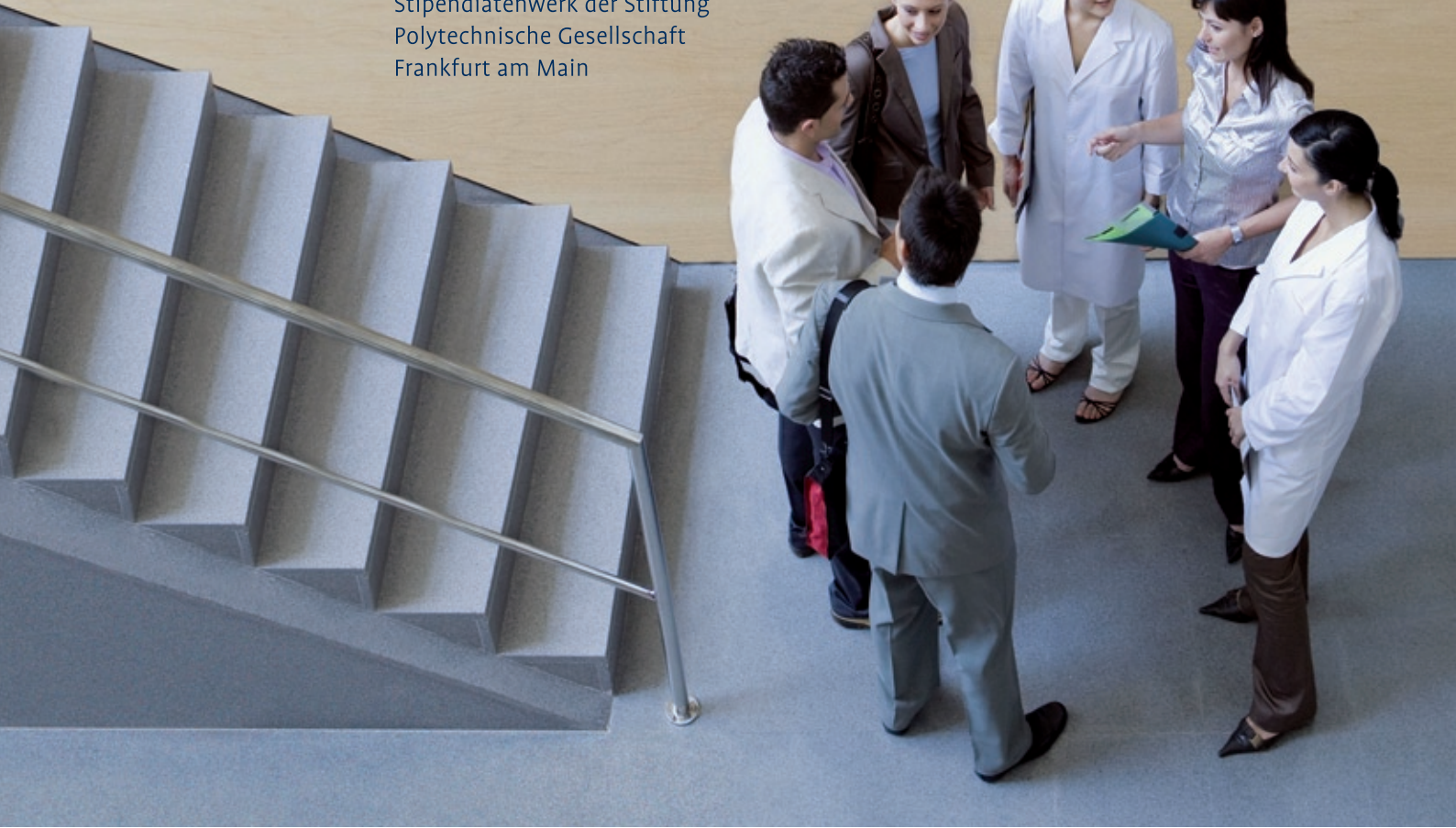
„**MainCampus doctus**“ wendet sich an Doktoranden. Jährlich werden acht Stipendien vergeben, fünf in Naturwissenschaften, je eins in Erziehungswissenschaften und Geschichte, eins in Musik- und Theaterwissenschaft. Die Stipendiaten erhalten monatlich einen Grundbetrag von 1200 Euro, ein Forschungsgeld von 100 Euro sowie einen Familienzuschlag von bis zu 250 Euro. Kandidaten bewerben sich direkt bei der Stiftung. Eine unabhängige Kommission wählt die Stipendiaten in einer Klausurtagung aus.

„**MainCampus educator**“ richtet sich an junge Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftler in Erziehungsverantwortung, die bereits eine überdurchschnittliche Promotion absolviert haben und sich im Habilitationsverfahren oder auf einem vergleichbaren Qualifikationsweg befinden. Jährlich werden fünf Stipendien vergeben. Das Stipendium stellt einen Betrag von monatlich 400 Euro für zusätzliche



MainCampus

Stipendiatenwerk der Stiftung
Polytechnische Gesellschaft
Frankfurt am Main



Kinderbetreuung und Unterstützung im Haushalt zur Verfügung und bietet ein Qualifizierungsprogramm für Führungspositionen in Wissenschaft und Wirtschaft an.

Die Stipendien werden an drei Frankfurter Hochschulen vergeben: der Johann Wolfgang Goethe-Universität, der Fachhochschule Frankfurt am Main sowie der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (HfMDK).

Die MainCampus Akademie

Die Unterstützung der Stipendiaten geht über den finanziellen Aspekt hinaus. Mit der MainCampus Akademie bietet die Stiftung ein umfassendes Betreuungs- und Qualifizierungsprogramm an. Die MainCampus Akademie stärkt in gemeinsamen Seminaren die individuelle Handlungskompetenz, unterstützt die Stipendiaten auf ihrem Weg in den Beruf, gibt Anregungen zum interdisziplinären Austausch und bietet Begegnungen mit interessanten Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, Kunst und Kultur. Das Programm soll dazu beitragen, Erfahrungen und Impulse aus verschiedenen Bereichen zu gewinnen und für sich zu nutzen. „Damit sollen die eigene Persönlichkeit ge-

stärkt und die Karrierechancen verbessert werden“, sagt Wolfgang Eimer. „Außerdem wollen wir im Sinne der polytechnischen Tradition den Bürgersinn der Stipendiaten weiterentwickeln.“ MainCampus will dafür die stimulierende und fördernde Atmosphäre schaffen. Eine systematische Alumni-Arbeit rundet das Angebot ab. Weitere Informationen unter www.main-campus.de.

PROJEKT MAINCAMPUS AUF EINEN BLICK

- besteht aus Stipendium, Akademie und Alumniarbeit
- 23 Stipendiaten im Jahr 2008
- drei Förderprogramme: academicus für Studierende, doctus für Doktoranden und educator für Wissenschaftler in Erziehungsverantwortung
- Projektleiter: Privat-Dozent Dr. Wolfgang Eimer, Physiko-Chemiker
- Zusammenarbeit mit drei Frankfurter Hochschulen: Johann Wolfgang Goethe-Universität, Fachhochschule Frankfurt am Main, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst

UNSER MEDIENPARTNER: FRANKFURTER NEUE PRESSE

Als Medienpartner begleitet die Frankfurter Neue Presse mit einer Serie intensiv das Projekt StadtteilHistoriker von Anfang an. Dazu Jürgen Walburg, Redakteur mit einem Faible für Geschichtsthemen:



Was bedeutet Geschichte für Sie?

Sie ist der Schlüssel, um Zusammenhänge zu sehen, Entwicklungen zu verstehen und die Vergangenheit in der Gegenwart zu erkennen. Geschichte ist in einer Stadt wie Frankfurt an vielen Orten präsent. Sie öffnet sich aber erst durch die Kenntnis

von Daten, Fakten, Personen, Ereignissen und lässt dann umso tiefer blicken. Am spannendsten ist es, wenn – wie

bei einer Kette – ein Glied nach dem anderen zum Vorschein kommt bzw. einzelne Mosaiksteine sich Stück für Stück zu einem Gesamtbild zusammenfügen – die Geschichte.

Warum ist das Projekt aus Ihrer Sicht so gut bei den Lesern angekommen?

Die Identifikation mit der Stadt funktioniert für die meisten Bürger über die Stadtteile und deren Geschichte. Daher freuen sich die Menschen in den Stadtteilen, wenn man bei den Medien auch an sie denkt und nicht immer nur an die City und den Römer.

DIE FRANKFURTER NEUE PRESSE

Die Frankfurter Neue Presse hat zu Beginn des Projekts StadtteilHistoriker über sechs Wochen hinweg eine Artikelserie zum Projekt veröffentlicht. Darin hat der Redakteur Jürgen Walburg zweimal pro Woche Frankfurter Heimat- und Geschichtsvereine vorgestellt und zur Bewerbung für das Förderprogramm aufgerufen. Zum Start der Bewerbungsphase hat die Zeitung ein erstes Treffen mit den Heimat- und Geschichtsvereinen organisiert. Außerdem hat sie das Projektlogo entwickelt.

Was hat Ihnen bei der Arbeit an diesem Projekt am meisten Spaß gemacht?

Ganz klar die Begeisterung für das gemeinsame Projekt. Die Stadtteile leben vom Engagement ihrer Menschen. Dieses für ein Projekt wie die StadtteilHistoriker wecken und nutzen zu können, das macht zufrieden und motiviert.

Wie war denn die Kooperation mit der Stiftung?

Ein Glücksfall für mich und die FNP. Von Anfang an war die Stiftung Polytechnische Gesellschaft ein ebenso kompetenter wie verlässlicher Partner. Die Kooperation funktioniert auf hohem Niveau. Wir sind ein Team.

„HOHE ERWARTUNGEN“

Gastkommentar von Hans Riebsamen, Redakteur der Frankfurter Allgemeine Zeitung



Polyglott – mehrsprachig. Polylux – eine Zeitgeistsendung im Fernsehen. Polytechnik – ? Da müssen die meisten passen. Selbst in Frankfurt ist die altehrwürdige Polytechnische Gesellschaft nur Eingeweihten bekannt. Die „Stiftung Polytechnische Gesellschaft“ kennen wahrscheinlich noch

weniger Bürger. Doch das wird sich ändern. Erst zwei Jahre alt, hat das neue Pflänzchen schon kräftig Wurzeln geschlagen und erste Blüten getrieben: „StadtteilBotschafter“, „Juniorfachkräfte“ und das Vorzeigeprojekt „DeutschSommer“. Jede Wette, dass in fünf Jahren in jedem Bundesland und jeder größeren Stadt Sprachcamps angeboten werden.

Vielleicht geht in fünf Jahren den Frankfurtern auch der Name „Polytechnische Stiftung“ ohne Rumpeln über die Lippen. Wie heute „Städel“ oder „Senckenberg“. Auch diese Stiftungen mussten sich erst einmal in der Stadt-

bevölkerung bekannt machen. Bei den vielen Stiftungen, welche die Bürgerstadt Frankfurt traditionell hervorgebracht hat, war das gewiss nicht einfach. Und ist es auch heute nicht, denn Frankfurt trägt – amtlich bescheinigt – den Titel Stiftungshauptstadt. Die meisten Stiftungen im Verhältnis zur Einwohnerzahl findet man nicht in Berlin, nicht in München oder Hamburg, sondern hier am Main. Im Wettstreit der Edlen hat die Polytechnische also viele Mitbewerber. Doch man sollte eher von Mitstreitern sprechen. Beim „DeutschSommer“ macht die Polytechnische vor, dass man manchmal weiter kommt, wenn man die Kräfte mehrerer Stiftungen bündelt. Ohnehin gibt es in der Stadt so viel zu tun, dass auch doppelt so viele Stiftungen die Aufgaben nicht vollständig meistern können. Freilich: Die Polytechnische ist eine der größten Stiftungen in Frankfurt, die Tradition der Polytechniker einer der ältesten – dementsprechend hoch sind die Erwartungen. Geschafft hat sie es, wenn mindestens jeder zweite Frankfurter ihren Namen kennt. Oder wenn sie einen Spitznamen bekommen hat. Vielleicht „Poly“?

AUS DER FÖRDERARBEIT



Die Brunnen-Hefte Gernhardts: Eine Dokumentation unerschöpflicher Kreativität

Lernbetrieb Frankfurt am Main – ein Weg zur beruflichen Bildung

Nach einem Jahr Aufbauarbeit hat der Evangelische Verein für Jugendsozialarbeit e.V. im Frühjahr den Lernbetrieb Frankfurt am Main vorgestellt. Ziel des Projektes ist es, junge Menschen mit negativen Schul- oder Lebenserfahrungen so zu qualifizieren und zu motivieren, dass sie – nach dem Beispiel der dänischen Produktionsschule – Perspektiven gewinnen für ihren individuellen Weg in die Arbeitswelt und Gesellschaft. Wesentliche Unterschiede zu traditionellen Lehrwerkstätten sind dabei: 1. Marktorientierung, 2. flexible Organisation und individuelle Arbeitsverträge sowie 3. das Arbeiten in heterogenen Teams mit Jugendlichen unterschiedlicher Leistungsstärken. Bis 2009 bietet der Lernbetrieb insgesamt 36 sogenannte

Lernplätze, in denen die Jugendlichen auf der Basis individueller Lernverträge für eine spätere Ausbildung oder ungelernte Tätigkeit qualifiziert werden. Seit 2008 gibt es zudem zunächst fünf Ausbildungsplätze (davon zwei Ausbildungsplätze in der Gastronomie und drei Ausbildungsplätze im Handwerk), die die Stiftung finanziert.

+++++

Kippfiguren. Robert Gernhardts Brunnen-Hefte

675 Schreibhefte voller Skizzen, Bilder, Gedichte und Geschichten sind Teil des Vorlasses, den der Frankfurter Lyriker, Zeichner und Humorist Robert Gernhardt dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach zwei Tage vor seinem Tod im Juni 2006 zusprach. Auf tausenden DIN A5 großen Seiten hat-

te der Dichter in den Brunnen-Heften seit dem Sommer 1978 alles festgehalten, was ihn beschäftigte – zu finden sind darin auch Gernhardts satirische Kommentare zu 30 Jahren bundesrepublikanischer Kulturgeschichte. „Ich bin – und diese Dimension machen mir erst jetzt die Brunnen-Hefte klar – ich bin Zeit meines Lebens ein homo producens gewesen“, schrieb Gernhardt dazu kurz vor seinem Tod.

Das Deutsche Literaturarchiv macht die Hefte in einer Ausstellung mit dem Titel „Kippfiguren. Robert Gernharts Brunnen-Hefte“ erstmals der Öffentlichkeit zugänglich. Sie wurde zunächst im Winter im Literaturmuseum der Moderne in Marbach und danach im Frankfurter Literaturhaus gezeigt. Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft unterstützt die Ausstellung der Brunnen-Hefte im Frankfurter Literaturhaus.

IN ZUKUNFT

>> DER DEUTSCHSOMMER

Nach dem Erfolg im vergangenen Jahr bietet die Stiftung Polytechnische Gesellschaft gemeinsam mit 10 privaten und öffentlichen Partnern auch 2008 wieder den DeutschSommer für 150 Frankfurter Grundschüler aus 33 Grundschulen mit hohem Zuwandereranteil an. Vom 23. Juni bis zum 11. Juli 2008 erhalten die Schüler in drei Jugendherbergen rund um Frankfurt täglich zwei Stunden Deutschunterricht und zwei Stunden sprachintensives Theaterspiel, ergänzt um ein Freizeitprogramm am Nachmittag. Lesen, Schreiben, Wortschatz und Grammatik stehen im Mittelpunkt. Am Ende des DeutschSommers führen die Kinder ein Theaterstück in deutscher Sprache auf. 41 Lehrkräfte werden im Einsatz sein: Lehrkräfte für Deutsch als Zweitsprache, Theater- und Sozialpädagogen. Die intensive Sprachförderung wird die Kinder vor dem Übergang in die für die weitere schulische Laufbahn wichtige vierte Klasse stärken.

Die Erfahrungen des DeutschSommers 2007 zeigen, dass die Kinder mit besseren Deutschkenntnissen und großer Motivation wieder in die Schule zurückkehren. Um einen langfristigen Erfolg sichern zu können, wäre es sinnvoll, im weiteren Verlauf des 4. Schuljahres die Kinder weiterhin zu stärken und zu motivieren. Deshalb soll künftig ein fünftägiges Deutschprogramm angeboten werden, der sogenannte „Endspurt“. Ziel des „Endspurts“ ist es, den Impuls, den die Kinder aus dem DeutschSommer sowohl sprachlich als auch für ihre Persönlichkeitsbildung mitgenommen haben, zu kräftigen und die im DeutschSommer erworbenen Kompetenzen aufzufrischen.

>> STIFTUNGSKALENDER

- Juni 2008** Neue Ausschreibung des Projektes StadtteilHistoriker
- 7. Juni 2008** Zweite Geschichtswerkstatt der StadtteilHistoriker
- 13.- 15. Juni 2008** Reise der StadtteilBotschafter in die Frankfurter Partnerstadt Birmingham
- 23. August 2008** Abschlussveranstaltung der StadtteilBotschafter 2007/2008
- 29. August 2008** Schülerkonzert mit Gerd Albrecht (Alte Oper Frankfurt, geschlossene Veranstaltung)
- 31. August 2008** Ende der Ausstellung im Historischen Museum: „DIE 68ER. KURZER SOMMER, LANGE WIRKUNG“

STIFTUNG INTERN: NELA DOMINOVIC



Eine der beiden Vorstandsassistentinnen ist die 22 Jahre alte Nela Dominovic. Die gebürtige Kroatian kam 1992 mit sechs Jahren nach Deutschland – ohne ein Wort Deutsch zu verstehen oder sprechen zu können. Innerhalb kurzer Zeit gelang es ihr, die fremde Sprache zu erlernen und sich in ihrer neuen Heimat einzufinden. Schnell verdrängte das Deutsche die kroatische Muttersprache. „Ich kann nachfühlen, wie es ist, wenn Mutter- und Zweitsprache aufeinanderprallen. Deshalb liegen mir Integrationsprojekte wie der DeutschSommer besonders am Herzen“ – auch wenn Nela Dominovic es allein mit ihrer Sprachbegabung geschafft hat. Bevor sie zum Team der Stiftung stieß, absolvierte sie eine Ausbildung als Fremdsprachensekretärin, sie spricht heute vier Sprachen fließend.

Kontakt: dominovic@sptg.de, Tel.: 069-838306-17

DIE STIFTUNG AUF EINEN BLICK

Die Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main ist operativ und fördernd in drei „Themenfeldern“ tätig:

1. Bildung, Wissenschaft und Technik;
2. Kunst, Kultur einschließlich der Bewahrung des kulturellen Erbes;
3. Soziales, Karitatives und Humanitäres.

Die Stiftung möchte dazu beitragen, dass sich Frankfurt zu einem Modell für eine moderne, bürgernahe Stadtgesellschaft entwickelt und dass die Position Frankfurts innerhalb Deutschlands und im Vergleich mit anderen Metropolen gestärkt wird. Deshalb unterstützt die Stiftung mit ihrer Arbeit den Zusammenhalt in der Stadt und die Öffnung der Stadt nach außen.

Vorstand: Prof. Dr. Klaus Ring (Vorsitzender),
Dr. Roland Kaehlbrandt, Johann-Peter Krommer
Stiftungsrat: Prof. Dr. Klaus Ring (Vorsitzender),
Dr. Henriette Kramer (stellv. Vorsitzende),
Erika Pfreundschuh, Eberhard Kramer,
Prof. Dr. Herbert Beck.

Impressum

Herausgeber: Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main, verantwortlich: Diana Will
Schaumainkai 91, 60596 Frankfurt am Main, Telefon: +49 (69) 838306-0, E-Mail: info@sptg.de, www.sptg.de
Gestaltung: PURE:design · Fotografie: Stefan Krutsch, Grove Pashley/Corbis, Christian Sauter, Gerda-Henkel-Stiftung, Pictal, FNP, FAZ, Evangelischer Verein für Jugendsozialarbeit e.V. · © Mai 2008